

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 357.

Sonnabend den 22. December.

1860.

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Kreis-Direction wird hierdurch für Sonntag den 23. d. M. für diesmal das Öffnen der Verkauflocalitäten und der Handelsbetrieb von **beendigtem Vormittagsgottesdienste** an gestattet. Es sind jedoch, so weit irgend thunlich, dabei alle Störungen des Nachmittagsgottesdienstes sorgfältig zu vermeiden.  
Leipzig, am 20. December 1860.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Berger.

G. Rechter.

## Bekanntmachung.

Die erste Etage in dem Commungebäude **Reichsstraße Nr. 59**, den ehemaligen Fleischbänken, soll auf drei Jahre, **von Ostern** oder nach Befinden schon **vom 1. Januar 1861** ab, an den Meistbietenden vermiethet werden. Miethlustige werden veranlaßt,

**Sonnabend den 22. December d. J. Vormittags 11 Uhr**

bei der Rathsstube zu erscheinen, ihre Gebote zu thun und sich weiterer Resolution zu gewärtigen.

Die Auswahl unter den Bietern so wie jede sonstige Verfügung bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und das Inventar können schon vor dem Termin an Rathsstelle eingesehen werden und hat man sich daselbst auch wegen Besichtigung des Logis zu melden.

Leipzig den 10. December 1860.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Berger.

Gerutti.

## Weihnachtsgeschichten.

I.

### Zu spät.

(Schluß.)

Cornelius genoss die Weihnachtsfreuden auf seine eigene Weise: er weidete sich an den Goldstücken und an einem Packete Werthpapiere, das er mit einem blauen Bande umwunden hatte. Aber diese Weihnachtsfreude möchte doch wohl nicht die rechte sein, denn der kleine Mann seufzte, als er sich allein in dem kalten Zimmer sah. Zitternd vor Frost fuhr er in seinen Schlafpelz. Der Brand des Lehnstuhls hatte ihn so eingeschüchtert, daß er nicht wagte einzuhetzen. Sinnend trat er an das Fenster. Der erste Stock des gegenüberliegenden Hauses war hell erleuchtet. Cornelius ward, ohne es zu wollen, Zeuge einer heitern Familienscene. In dem Zimmer gegenüber, das er völlig übersehen konnte, standen eine alte Dame und zwei elegant gekleidete junge Mädchen. Sie schienen die Ankunft einer Person zu erwarten. Da ward plötzlich die Thür geöffnet und ein bejahrter Herr trat ein — Cornelius kannte ihn, der Herr da drüben war ein Gerichtsbeamter, der einen Gehalt von kaum fünfhundert Thalern bezog. Und heute, am heiligen Weihnachtsabend, empfingen ihn Gattin und Töchter in dem warmen Zimmer, hertzten und küßten ihn, zogen ihm jubelnd den Rock aus und steckten den Ueberraschten in einen warmen Schlafpelz, der für dieses Jahr den Hauptbestandtheil der Weihnachtsgeschenke ausmachte. Dann packte der Vater einige Kleinigkeiten aus und empfing dafür die zärtlichsten Liebeskosungen seiner Familie, die sich dann fröhlich um einen wohlbesetzten Tisch reihete. Dem armen Cornelius ward weich im Herzen und seltsam im Magen: er war allein und hatte noch nicht zu Abend gegessen. Schmerzlich lächelnd sah er durch den Sperrgucker, dessen er sich zu bedienen pflegte, wenn die Brille nicht ausreichte.

— Einen solchen Christabend hätte ich mir auch bereiten können! murmelte er. Freilich hätte ich vor zwanzig Jahren dazu thun müssen ...

Von einer Ideenverbindung geleitet unterbrach er sich, trat zu dem Tische, ergriff den Brief, den er in seiner Aufregung bisher vergessen hatte, und erbrach hastig das Siegel. Indem er das Papier nahe an das Licht hielt, las er:

„Verehrter Freund!

„Wie immer, so habe ich auch dieses Jahr ein kleines von meiner Hand gefertigtes Geschenk durch die Post abgehen lassen.

Es ist das letzte, denn ich habe nun gegen einen Mann Pflichten zu erfüllen, der mich vor der trostlosen Aussicht, eine alte Jungfer zu werden, bewahrt, indem er mir seine Hand gereicht hat. Ein Opfer Ihrer eingebildeten Krankheit zu werden, können Sie von mir nicht verlangen. Ich habe lange genug gewartet, meine Geduld ist zu Ende. Denken Sie zuweilen an Ihre ergebene Dienerin  
Eleonore Bitter.“

— Das ist wirklich bitter! flüsterte Cornelius, indem er die Adresse betrachtete, die Petermann's Namen trug. Wir haben in dem Krudel die Briefe verwechselt.

Er schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Da trat der lange Petermann ein, den erbrochenen Brief in der Hand tragend.

— Herr Nachbar, Ihr Brief ...

— Und hier ist der Ihrige! stammelte Cornelius, der erschrocken das zerrissene Couvert bemerkte.

— Sie haben wohl gelesen, Herr Nachbar?

— Ja, Herr Nachbar, in der Zerstreuung. Und wie es scheint, haben auch Sie gelesen ...

— Auch in der Zerstreuung.

— Nun, so haben wir keine Geheimnisse vor einander.

Sie wechselten die Briefe.

— Erlauben Sie? fragte Petermann, der sein Licht auf die Ecke des Tisches gestellt hatte.

— Mit Vergnügen.

Cornelius befand sich an der entgegengesetzten Tischende. Beide begannen zu lesen. Herrn Kanne's Brief enthielt folgende Zeilen:

„Mein lieber Freund!

„Wir haben ein trauriges Christfest, denn Gott der Herr hat unsere gute Selma zu sich genommen.“

— Oh! oh! rief der Buchhalter, indem er beide Hände auf die Brust presste, als ob er einen Stich in's Herz bekäme. Dann nickte er mehrmals schmerzlich mit dem Kopfe und las weiter:

„Das gute Mädchen hat Sie stets treu geliebt und ist nicht müde geworden zu warten auf den Hochzeitstag, den sie nun im Himmel begehrt. Sie wissen, daß ich Sie schätze, aber die bekümmerte Mutter kann Ihnen doch den Vorwurf nicht ersparen: Sie haben Ihre Braut zu lange warten lassen, haben die Geduld der armen Selma auf eine zu harte Probe gestellt. Selma war ein genügsames Mädchen und wäre mit dem zufrieden gewesen, was Sie ihr hätten bieten können. Doch, geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern, wir müssen uns fügen. In der Ueberzeugung, daß Sie das Andenken Ihrer Braut ehren, richte ich eine Bitte an Sie. Meine